

# Gutes Studium durch gute Lehre – Lehrpreis\* 2015 der Hochschule Magdeburg-Stendal

|   |  |                    |  |   |
|---|--|--------------------|--|---|
| 1. Lehrende/ Lehrender                              | Mey, Prof. Dr. habil.; Günter          |                    |  |   |
| 2. Titel der Veranstaltung oder des Studienprojekts | Projektwerkstatt Qualitatives Arbeiten |                    |  |   |
| 3. Fachbereich/ Studiengang                         | AHW, Rehabilitationspsychologie        |                    |  |   |
| 4. Unterrichtsform                                  | moderiertes peer-to-peer               |                    |  |   |
| 5. Modul  | M17 / MVI                              | BA/ MA             | <input checked="" type="checkbox"/> BA         | <input checked="" type="checkbox"/> MA      |
| 7. Zahl der Teilnehmer/-innen                       | 14 / 20                                | 5-6. & 3. Semester | <input checked="" type="checkbox"/> WS 2014/15 | <input checked="" type="checkbox"/> SS 2015 |

[Doppelklick auf graues Quadrat und ggf. Standardwert „aktiviert“ anklicken!]:

|   |   |
|---|---|
| 9. Die Best Practice Lehrveranstaltung ist besonders relevant für die folgende Bereiche (Mehrfachnennung möglich) |   |
| <input checked="" type="checkbox"/>   | Umgang mit Vielfalt (z.B. Familienfreundlichkeit, Gender, Studieren mit Handicap) |
| <input checked="" type="checkbox"/>   | Internationalisierung/ Interkulturalität  |
| <input type="checkbox"/>  | E-Learning  |
| <input checked="" type="checkbox"/>   | Forschungsbezug   |
| <input checked="" type="checkbox"/>   | Theorie-Praxis-Transfer   |
| <input type="checkbox"/>  |   |

## 10. Beschreiben Sie kurz das Konzept Ihrer Veranstaltung (z.B. Lernziele, didaktische Methoden, innovative Formate, besondere Themen)!

Vorbemerkung: Bei der „Projektwerkstatt Qualitativen Arbeitens“ (kurz PW) handelt es sich um ein Ausbildungskonzept, das seit Mitte der 1990er von mir mit- und seitdem aufgrund von Erfahrungen aus „Forschungswerkstätten“ kontinuierlich weiter entwickelt wurde (so auch als Blended Learning-Angebot). Die PW stellt eine fest etablierte Ausbildungseinheit zu qualitativer Forschung dar, die als Bestandteil einer „fundierte Methodenausbildung“ im fachpolitischen Kontext eingefordert wird, so etwa in dem von mir mit-initiierten und von 20 Fachgesellschaften unterzeichnetem „Memorandum“ [siehe den Abschnitt: → Hintergrund: Entstehungsgeschichte].

### → Zielsetzung

Die als „Projektwerkstatt Qualitativen Arbeitens“ (kurz PW) ausgewiesenen Veranstaltungen dienen der Beratung und Besprechung von geplanten und laufenden B.Sc./M.Sc.-Thesis. Die PW geht weit über ein „klassisches“ Kolloquium hinaus, da es sich durch gemeinsame Arbeitssitzungen im Sinne von Interpretationsgemeinschaften sowie Ansätzen von (Forschungs-/Fall-) Supervision unter Einbezug *aller* Teilnehmenden auszeichnet. Im Mittelpunkt steht das *gemeinsame* Arbeiten entlang eines (moderierten) Peer-to-peer-Vorgehens. Besprochen werden – je nach Anliegen und Arbeitsstand der Teilnehmenden – Exposés, Fragesammlungen/Leitfäden, Protokolle, Transkripte, Auswertungs- und Ergebnisdarstellungen. Zudem werden bei Bedarf Übungen zu Interviewführung (mit Videofeedback), Protokollierung und andere für qualitative Forschung zentrale Themen in die Treffen integriert.

### → Zielgruppe

\*Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01PL11094 gefördert. Die Verwendung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt beim Autor.

# Gutes Studium durch gute Lehre – Lehrpreis\* 2015 der Hochschule Magdeburg-Stendal

Bei der „Projektwerkstatt Qualitativen Arbeitens“ handelt es sich um ein zweisemestriges Angebot für Bachelorstudierende (Modul 17, 5.-6. Sem) und einsemestriges Angebot für Master-Studierende (Modul VI, 3. Sem.), die ihre Qualifikationsarbeiten mit *qualitativen Forschungsmethoden* umsetzen wollen. Die PW bildet den Abschluss der qualitativen Methodenausbildung.

## → Einordnung im Curricula

Die Ausbildung zu qualitativer Forschung beginnt im 3. Semester B.Sc. für alle Studierenden mit dem Besuch der Vorlesung „Einführung in die qualitative Forschung“ mit integrierten Übungseinheiten in Kleingruppen (Modul 2.5) sowie im 4. Sem. dem Wahlangebot „Beobachtung & Interview“ (Modul 4.1). Im Masterstudiengang ist im 2. Sem. der Kurs „Präsentation wissenschaftlicher Ergebnisse am Beispiel qualitativer Forschung“ (Modul I.7) vorgesehen. Zudem wird die PW auch im 4. Sem. Masterstudiengang durchgeführt, obschon dafür kein Modul vorgesehen ist, entsprechend keine Credits für die Studierenden und für mich kein Deputat angerechnet werden können. Z.T. wird PW auch semesterübergreifend angeboten.

## → Ablauf und Arbeitsweise

Die PW findet wöchentlich statt, wobei – je nach Bedarf – Zusatztermine angeboten und auch Treffen in der Vorlesungsfreien Zeit vereinbart werden.

Das PW-Konzept berücksichtigt zentrale Überlegungen zu – und greift zurück auf Erfahrungen mit – Forschungswerkstätten. Als übergeordnete „Regeln“ und Konstituenten der PW sind formuliert:

- **Verbindlichkeit/Regelmäßigkeit:** Damit die in der PW verfolgten Projekte kontinuierlich bearbeitet werden, sind regelmäßige (in einem festen Rhythmus stattfindende) Treffen wichtig; ebenso wichtig ist, dass die Teilnahme verbindlich ist und eine Nichtteilnahme an einer Sitzung angekündigt und entschuldigt wird (was durchgängig geschieht und damit zur Gruppenkohäsion beiträgt).
- **Zugehörigkeit und Gruppengröße:** Die PW ist *kein* offenes Kolloquium, sondern eine Gruppe von Personen, die über einen längeren Zeitraum (i.d.R.: über den gesamten Forschungsprozess – von der Konzeption bis zum Abschluss – der Einzelarbeiten) gemeinsam arbeiten und miteinander und den jeweiligen Arbeiten vertraut sind. Dazu empfiehlt sich auch eine begrenzte Gruppengröße. [In dem zurückliegenden Jahr waren dies pro Gruppe ca. 12-15 Personen, was als Maximum beziffert werden muss.]
- **Zeitraumen:** Damit bei einem Termin mehr als eine Arbeit Thema sein kann, gleichzeitig aber ausreichend Zeit für die Darstellung und Diskussion ist, sind i.d.R. drei Zeitstunden zu veranschlagen. [Z.T. wurden bis zu 6 Zeitstunden – mit entsprechenden Pausen, mitgebrachten Catering – und damit einer besonderen „Workshop“-Atmosphäre gestaltet. Der Zeitrahmen wird verbindlich mit allen Teilnehmenden geplant – und die Treffen auf die Bedarfe der Teilnehmenden abgestimmt; die zusätzlichen Zeitfenster werden ebenfalls nicht als Deputat angerechnet.]
- **Heterogenität:** Für die PW ist üblich und durchaus auch intendiert, dass die Beteiligten an verschiedenen Themen arbeiten. Die Heterogenität ermöglicht hier, dass durch Themenfremdheit ein anderer Blick eröffnet wird und die Bearbeitenden zur Explikation gezwungen sind, damit Selbstverständlichkeiten vermieden und „blinde Flecken“ aufgedeckt werden. Ebenso ist es sinnvoll, dass nicht alle in einer ähnlichen Phase der Arbeit sind, sondern einige sich schon in fortgeschrittenen Phasen ihrer Forschungsarbeit befinden, während andere noch die Erhebung vorbereiten. Dadurch entstehen wechselseitige Lernprozesse insb. mit Blick auf Formulierung der Forschungsfrage(n), Entwicklung von Interviewleitfäden sowie Kodierübersichten.
- **Aktivität:** Wichtig für die PW ist, dass alle je nach Erfahrungs- und Wissensstand ihre Ideen einbringen und ihre Positionen explizieren; darüber wächst auch die Zugehörigkeit in der Gruppe. [Dazu gehört auch, dass jede/r Teilnehmende, deren Thema in der PW besprochen wurde, im Nachgang die „Ergebnisse“ zusammenfasst und wieder an alle PW-Teilnehmenden sendet – als Form der Verdichtung und als „Ergebnissicherung“ und Fortsetzung der Diskussion; i.d.R. werden diese Ergebnisprotokolle (auch verstehbar als Theorie-, Planungs-, Methoden- oder Reflexionsmemo) via E-Mail-Verteiler (der für jede Gruppe eingerichtet wird, „verteilt“ bzw. auf der Lernplattform hochgeladen; am Rande sei bemerkt: solche „Memos“ stellen später ausge-/überarbeitete Teile der Qualifikationsarbeit dar; d.h. Studierende werden laufend ermuntert, an ihrer Thesis konzeptuell zu arbeiten. Zudem sei angemerkt, dass die zu besprechenden Materialien [insb. Leitfäden, Kategorien] im Vorfeld über den Verteiler zugänglich

gemacht werden, um die Sitzungen „vorbereiten“; ebenso z.T. im Nachgang einer Sitzung nochmals zur Verfügung gestellt wird, so dass alle ihre Anmerkungen nochmals einbringen können. Diese Form des peer-to-peer ist besonders wichtig, insofern alle Teilnehmenden erfahren, dass laufend Anregungen aus der Gruppe kommen und insofern eine wirklich kollaborative Arbeitsform entsteht.]

- **Moderation:** Der Arbeitsprozess in der PW ist als moderierte „Peer-to-Peer“-Begleitung angelegt. Die Wahrnehmung der Moderationsrolle sollte zurückhaltend sein, damit alle Beteiligten eingebunden werden und damit der Austausch in der (und das Zusammenwachsen als) Gruppe gefördert wird. Eine Zentrierung auf mich als Veranstaltungsleitung – vor allem dann, wenn auch noch alle Arbeitsschritte „vorgemacht“ würden – trägt dazu bei, dass die Studierenden ihre eigenen Potenziale unterschätzen (und legt eine „Rezeptologie“ nahe, die qualitative Forschung vermeidet – es geht eben nicht um das „Kopieren“ von Arbeitsschritten, sondern um das Entwickeln einer eigenen Forschungshaltung und reflektierten Forschungspraxis). Wenn Projektwerkstätten sich als echte „peer-to-peer“-Gruppen ohne mich als Moderation organisieren (was spätestens ab Ende des 5. Semester aufgrund der bis dahin mit PW gesammelten Erfahrungen möglich ist), tragen die Peer-Moderator/innen für das Funktionieren der Rahmenbedingungen mit Blick auf die besprochenen Forschungsarbeiten (Verbindlichkeit, Gruppengröße, klare zeitliche Abläufe usw.) Sorge. In den Projektwerkstätten wird diese Aufgabe meist reihum übernommen. [In Stendal wurde bislang weniger als im Ursprungskonzept der PW vorgesehen ein permanenter Wechsel von Treffen mit mir gefolgt von Treffen ohne mich gesetzt, da in Stendal (aufgrund der Größe der Stadt) anders als in Berlin sich die Studierenden häufiger sehen/treffen – sowohl in der Stadt als auch am Campus – und sie damit ausreichend Austausch jenseits der bzw. zwischen den „regulären“ PW-Treffen auch in Kleingruppen umsetzen.]

#### → Entstehungsgeschichte der PW und deren Relevanz für die Verankerung von Ausbildung zur qualitativen Forschung

Die in Stendal angebotenen PW gehen zurück auf ein Konzept, das ich gemeinsam mit Katja Mruck Ende der 1990er Jahre für die Betreuung von qualitativ-empirischen Diplomarbeiten erstmals ausgearbeitet habe (s. Mruck/Mey 1998) und das je nach Kontext flexibel angepasst werden kann und angepasst wird (und auch für Blended Learning adaptierbar ist, da die PW zu einer Online-basierten dezentralen NetzWerkstatt ausgearbeitet wurde; s. Bargfrede/Mey/Mruck 2009; Mey/Ottmar/Mruck 2006; Mruck/Niehoff/Mey 2004; Ruppel/Mey 2012). Die PW integriert Überlegungen der Themenzentrierten Interaktion (TZI nach Cohen) mit Essentials der qualitativen Forschung (insb. Offenheit, Fremdheit, Kommunikation), bei der das (selbst-) reflexive Moment im Vordergrund steht (Breuer/Mey/Mruck 2011).

Die PW stellt eine ausgearbeitete Spezialform dar (gerade mit Blick auf Ausbildungskontexte [!]), die in Diskussion um „Forschungswerkstätten“ im Kontext der qualitativen Forschung eingebettet ist (s. zsf. Allert/Dausien/Mey/Reichert/Riemann 2014) und die mit Blick auf die Besonderheiten der Frage von Lehr-/Lernbarkeit qualitativer Forschung umgesetzt wird (s. zsf. Flick/Hartung/Maeder/Mey/Mruck/Weidemann 2014). Mit der Etablierung der Projektwerkstatt Qualitativen Arbeitens im Studiengang Rehabilitationspsychologie am Standort Stendal [begonnen habe ich damit gleich zu Beginn meiner Tätigkeit an der Hochschule, ab Wintersemester 2009/2010] wird eine der zentralen Forderungen für eine „fundierte Methodenausbildung“ umgesetzt, wie diese in einem von mir mit-initiierten sowie kollaborativ-gestalteten und von 20 (!) wissenschaftlichen Fachgesellschaften unterzeichneten „Memorandum“ (2008) aufgestellt wurde. Mit diesem Memorandum wurde auf einen Mangel in der Methodenausbildung reagiert. [In der „Präambel“ des Memorandum heißt es: „Die Methodenausbildung an Hochschulen und Fachhochschulen hat den Bedarf an Vermittlung qualitativer Forschungsmethoden und Methodologie sowie das Interesse des wissenschaftlichen Nachwuchses und angehender Professioneller [...] lange Zeit unterschätzt und in einigen Disziplinen eine angemessene Methodenausbildung in qualitativer Forschung nicht geleistet“, s. a. Mey 2007, 2008; Mey/Mruck 2014, S.17-20). Entsprechend wird aufgrund der besonderen „inhaltliche[n] Anforderungen an die qualitative Methodenausbildung“ gefordert, „Lehr- und Arbeitsstrukturen zu schaffen, die den spezifischen Anforderungen qualitativen Forschens entsprechen“. U.a. heißt es dann:

*Zur zentralen infrastrukturellen Ausstattung qualitativer Methodenausbildung gehören ausreichend Lehrmittel und kommunikative Räume, wie Interpretations- und Analysegruppen, weil die intersubjektive und theoriebezogen argumentative Nachvollziehbarkeit zentrales Gütekriterium qualitativer Forschung ist und qualitative Forschung per se auf einen kommunikativen Forschungsprozess angewiesen ist.*

*„Forschungswerkstätten“ als Konzepte gemeinsamen, interdisziplinären Lernens, kollegialer Beratung und Forschungssupervision sind wichtige Instrumente der Qualitätssicherung qualitativer Forschung sowie des Aufbaus von Forschungskompetenz beim wissenschaftlichen Nachwuchs. Ihre Einrichtung an Hochschulen (in Fachbereichen, an Instituten und/oder als zentrale Einrichtung) ist durch Bereitstellung angemessener Ressourcen (Räume, Anrechnung auf Lehrdeputat) und Strukturen nachhaltig sicherzustellen.*

<http://www.qualitative-forschung.de/methodentreffen/memorandum>

# Gutes Studium durch gute Lehre – Lehrpreis\* 2015 der Hochschule Magdeburg-Stendal

## Literatur

(von mir zum Thema „PW/Forschungswerkstätten und Lehre zu qualitativer Forschung“ verfasste Texte; nicht eigens angeführt sind all jene Publikationen, die von mir zu Qualitativer Forschung allgemein bzw. zu spezifischen Ansätzen/Verfahren als Handbücher, Zeitschriftenartikel oder als Beiträge in Hand- und Lehrbüchern vorgelegt wurden)

- Allert, Tilman; Dausien, Bettina; **Mey**, Günter; Reichertz, Jo & Riemann, Gerhard (2014): Forschungswerkstätten - Programme, Potenziale, Probleme, Perspektiven. Eine Diskussion. In Günter Mey & Katja Mruck (Hrsg.), *Qualitative Forschung: Analysen und Diskussionen* (S.291-316). Wiesbaden: Springer VS.
- Bargfrede, Anja; **Mey**, Günter & Mruck, Katja (2009). Standortunabhängige Forschungsbegleitung: Konzept und Praxis der NetzWerkstatt. In Nicolas Apostolopoulos, Harriet Hoffmann, Veronika Mansmann & Andreas Schwill (Hrsg.), *E-Learning 2009. Lernen im digitalen Zeitalter* (S.51-60). Münster: Waxmann.
- Breuer, Franz; Mruck, Katja & **Mey**, Günter (2011). Subjektivität und Selbst-/Reflexivität in der Grounded-Theory-Methodologie. In Günter Mey & Katja Mruck (Hrsg.), *Grounded Theory Reader* (2. überarb. u. erweiterte Auflage, S.427-448). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Flick, Uwe; Hartung, Silvia, Maeder, Christoph; **Mey**, Günter; Mruck, Katja & Weidemann, Arne (2014). Lehr-/Lernbarkeit Qualitativer Forschung. Eine Diskussion. In Günter Mey & Katja Mruck (Hrsg.), *Qualitative Forschung: Analysen und Diskussionen* (S.233-259). Wiesbaden: Springer VS.
- **Mey**, G. (2007). Qualitative Forschung in der Lehre: eine Leerstelle? Kommentar zu: Jo Reichertz: Qualitative Sozialforschung - Ansprüche, Prämissen, Probleme. Erwägen -. *Erwägen - Wissen - Ethik*, 18, 255-258
- **Mey**, Günter (2008). Lehre (in) der Qualitativen Forschung – eine Leerstelle? *Journal für Psychologie*, 16(1), <http://www.journal-fuer-psychologie.de/index.php/jfp/article/view/194/131>
- **Mey**, Günter & Mruck, Katja (2014). Qualitative Forschung: Analysen und Diskussionen. Zur Einführung in den Themenband: Hintergrund, Konzept, Erfahrungen und Reflexionen zum „Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung“. In Günter Mey & Katja Mruck (Hrsg.), *Qualitative Forschung: Analysen und Diskussionen* (S.9-32). Wiesbaden: Springer VS.
- **Mey**, Günter, Ottmar, Kariin & Mruck, Katja (2006). NetzWerkstatt - Pilotprojekt zur Internetbasierten Beratung und Begleitung qualitativer Forschungsarbeiten in den Sozialwissenschaften. In Karl-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit – Kulturelle Unterschiede. Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München 2004* (S. 4794-4805). Frankfurt/ M: Campus
- Mruck, Katja & **Mey**, Günter (1998). Selbstreflexivität und Subjektivität im Auswertungsprozeß biographischer Materialien. Zum Konzept einer "Projektwerkstatt qualitativen Arbeitens" zwischen Colloquium, Supervision und Interpretationsgemeinschaft. In Gerd Jüttemann & Hans Thomae (Hrsg.), *Biographische Methoden in den Humanwissenschaften* (S. 284-306). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Mruck, Katja, Niehoff, Marion & **Mey**, Günter (2004). Forschungsunterstützung in kooperativen Lernumgebungen: Das Beispiel der Projektwerkstatt Qualitativen Arbeitens als Offline- und Online-Begleitkonzept. In Gerd Budin & Peter Ohly (Hrsg.), *Wissensorganisation in kooperativen Lern- und Arbeitsumgebungen (Reihe: Fortschritte der Wissensorganisation – Bd.8)* (S. 143-150). Würzburg: Ergon.
- Ruppel, Paul Sebastian & **Mey**, Günter (2012). Arbeiten nach dem Peer-to-Peer-Prinzip in einer online-basierten Forschungsumgebung: Die „NetzWerkstatt – Integrierte Methodenbegleitung für qualitative Qualifizierungsarbeiten“. In Franziska Günauer, Anne K. Krüger, Johannes Moes, Torsten Steidten & Claudia Koepernik (Hrsg.), *GEW-Handbuch Promovieren mit Perspektive (Materialien aus Hochschule und Forschung, Bd.119, S.293-298)*. Bielefeld: Bertelsmann.

## 11. Wie unterstützen Sie die Studierenden in ihrem Lernen?

Die PW zeichnet sich durch **vier zentrale Elemente** aus:

- **Kolloquium**: Vorstellung und Diskussion des jeweiligen Standes der Einzelarbeiten je nach Forschungsphase mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Fragen zu Design, Methoden, Konzepten etc.
- **Interpretationsgemeinschaft**: z.B. die Deutung und Besprechung qualitativen Datenmaterials – Interview, Gruppendiskussion, Protokolle aus ethnografischen Studien etc. – in der Gruppe entlang der Fragen und Instruktionen der Verfasser/innen der Einzelarbeiten.
- **Supervision**: im Sinne einer Dezentrierung bzw. einer Strukturierung der Zusammenschau von Perspektiven.
- **Unterstützung und Begleitung** der Teilnehmenden auf methodischer und auf persönlicher Ebene.

Im Zuge der gemeinsamen Arbeit verändert sich meine „Rolle“ und auch meine Beiträge: zum einen variiert dies je nachdem, welches der Elemente im Vordergrund steht; zum anderen auch aufgrund der Gruppenkohäsion und Selbst-Verantwortung der Gruppenmitglieder und der jeweiligen Gruppendynamik. Insbesondere geht es darum, die Gruppe konsequent als Gruppe anzusprechen, diese zur Selbst-Gestaltung zu ermuntern und das peer-to-peer zu forcieren. Zwischenzeitliche Anfragen werden zeitnah beantwortet (z.T. auch zwischen den Terminen per E-Mail-/Forums-Diskussion mit allen PW-Teilnehmenden geführt).

→ **Einblicke in die Arbeitsweise geben am besten einige Auszüge aus den Bachelor-/Master-Arbeiten sowie E-Mail-Rückmeldungen, die unaufgefordert an mich nach Abschluss der Arbeit gesendet wurden:**

Aus einer E-Mail (1.10.2014)

# Gutes Studium durch gute Lehre – Lehrpreis\* 2015 der Hochschule Magdeburg-Stendal

„Danke auch Ihnen für Ihre stetigen Bemühungen, Rückmeldungen und schnellen und hilfreichen Antworten zu jeder Stunde. Vor allem für die Zeit, die Sie in die Probleme/Angelegenheiten/Projekte der Studierenden stecken. Auch das ist, finde ich, nicht selbstverständlich.“

#### Aus einer E-Mail (3.7.2015):

„Seit langer Zeit habe ich das Bedürfnis, Ihnen für Ihre tolle Lehrtätigkeit zu danken. Ich habe das Gefühl, bei Ihnen viel gelernt zu haben. Nicht nur bezogen auf das Studium, sondern auch fürs Leben. Ich habe kaum einen Menschen getroffen, bei dem ich das Empfinden hatte, mich so frei äußern zu können wie bei Ihnen. Ohne, dass Ideen oder Überlegungen als "richtig" oder "falsch" gewertet werden [...]. Die PW war/ist dafür ein perfekter Rahmen. Bei Ihnen hatte ich zudem die Möglichkeit mich selbst darin zu bestärken, dass alles was ich mache für mich selbst und meine eigene Entwicklung ist. Für eine Prüfung lernen oder ein Referat auszuarbeiten, weil ich mich dafür interessiere oder das Wissen später gebrauchen kann und nicht, weil ich dafür eine gute Note möchte oder es für den Dozenten, etc. mache. Für das und noch viel mehr möchte ich Ihnen von Herzen danken.“

#### Aus einer Master-Thesis (2015)

„Ich konnte die Treffen der PW sowohl nutzen, um Unsicherheiten, Blockaden und Ängste zu relativieren, als auch, um neue Ideen zu diskutieren und zu systematisieren. Auch der anhaltende Zeitdruck konnte thematisiert werden. Der Reiz qualitativer Forschung liegt in deren Offenheit, dem Forschen im Feld und der sinnverstehenden Auseinandersetzung mit individuellen Biografien, Ereignissen, Narrativen und Lebensentwürfen. Dies bringt gleichzeitig jedoch immer wieder auch Unsicherheiten mit sich. Ohne die Treffen und die Unterstützung der PW hätte diese Arbeit, wie sie hiervorliegt, nicht entstehen können. Die immense Wichtigkeit des Austausches über meinen Forschungsprozess wurde mir erst während der PW und der Ausarbeitung dieser Masterthesis bewusst.“

#### Aus einer Master-Thesis (2015)

„Die Darstellung [in der PW] einer daraufhin vollständig feinanalysierten Textstelle nahm mir im Zuge des Auswertungsprozesses die Unsicherheit, der zuweilen unüberschaubar erlebten Datenmenge und dem damit verbundenen mannigfaltigen Deutungsspektrum nicht gerecht werden zu können.“

#### Aus einer Bachelor-Arbeit (2015)

„Obwohl die Sitzungen in der Projektwerkstatt oft viel Kraft und Konzentration verlangten, kann zusammenfassend festgehalten werden, dass sie uns viel Halt gab. Die Ideen und Anregungen der Gruppenmitglieder waren immer hilfreich und haben zu dieser Arbeit beigetragen. Auch die intensive Beschäftigung mit den Arbeiten der anderen Studierenden gab uns immer wieder Inspirationen, mit denen bspw. die Erstellung des Kategoriensystems vereinfacht wurde.“

#### Aus einer Bachelor-Arbeit (2015)

„Die Zeit in der PW empfand ich als lehrreich, diskursiv und bestärkend. Thematisch und methodisch (im Sinne des Arbeitsschrittes, leider war die Methodik selbst eher einheitlich inhaltsanalytisch) war es abwechslungsreich, ferner durch die bis zu drei-stündigen Treffen war es auch kräftezehrend. Die Semesterferien-Treffs waren seltener, länger, doch leicht entzerrter.“

## 12. Welche besonderen Ziele oder Ideen verfolgen Sie mit dem Konzept Ihrer Veranstaltung?

Mit der PW geht es um die Etablierung eines für qualitative Forschung erforderlichen Arbeitsstils der auf Austausch, Perspektivität/ Perspektivenvielfalt („Polyphonie“) abhebt und ernst nimmt, dass qualitative Forschung keine „einsame Textarbeit“ ist – sondern kommunikativen Charakter hat. Die PW erlaubt in besonderer Weise in Umfang und Darreichungs-/Arbeitsform den methodischen Ansprüchen aus der (Forschungs-) Praxis Rechnung zu tragen. Insbesondere geht es darum, die forschungspraktische Logik eines qualitativen Forschungsstils zu plausibilisieren und eine begründete Methodenwahl zu treffen und angemessene Anlage einer Studie (Forschungsdesign) zu entwerfen, wozu auch eine angemessene Berücksichtigung forschungsethischer Richtlinien sowie Fragen der Güte (Geltungsbegründung) zu zählen ist.

In der PW als Lehr-/Ausbildungsangebot sind **drei Perspektiven** virulent:

- **Theoretische Position zur Methodenvielfalt entwickeln:** Erstens geht es um eine (aus vorangegangenen Studienabschnitten weiter zu fundierende) Kenntnis von Forschungsansätzen/Theorien und damit um Wissen auch über deren Differenzen.

\*Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01PL11094 gefördert. Die Verwendung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt beim Autor.



# Gutes Studium durch gute Lehre – Lehrpreis\* 2015 der Hochschule Magdeburg-Stendal

- **Forschungshaltung einnehmen:** Zweitens ist ein Verständnis von Forschung als „sozialem Arrangement“ und damit als „Kommunikations- und Interaktionsprozess“ zu vermitteln (zu „erlernen“ und zu „erfahren“): dazu gehört die Bereitschaft und Fähigkeit zur Offenheit gegenüber den Beforschten, ihren Erzählungen, ihren Haltungen/(Selbst-) Deutungen/Konstruktionsweisen, und dazu gehört das (permanente) Ringen um das „Prinzip der Fremdheit“ sowie schließlich die Fähigkeit zur (Selbst-) Reflexion und Anerkennung der Subjektivität.
- **Forschungshandeln erproben:** Drittens sind Fähigkeiten zu angemessenem Handeln im Forschungsprozess zu vermitteln (zu erwerben). Dazu gehört aber wiederum auch hier: Fähigkeit zur Zurückstellung des eigenen Vorwissens, Aushalten von Widersprüchen und Unklarheiten. – Deutlich wird, Vermittlung von (bzw. „Lehre“ zu) qualitativer Forschung ist nur zu einem (geringen) Teil methodisch- „technisches“ (Er-) Lernen und (einfaches) Anwenden von Planungs-, Erhebungs- und Auswertungsprozeduren, sondern eine „Haltung“.

Insofern geht es mir mit der PW darum, einen Raum zu bieten, der auf Seiten der Lehrenden und Lernenden „persönliche Arbeitsstile“ entwickeln hilft, da verglichen mit statistischen Verfahren, trotz der geforderten Regelgeleitetheit bei qualitativer Methodik sehr viel weniger standardisierte (und standardisierbare!) *Routinen des Arbeitens* bestehen. Und noch weitreichender (und mit Blick auf einen psychologischen Studiengang zentral): Qualitativ Forschende sind „als Person“ sichtbar und mit ihrer Subjekthaftigkeit/Subjektivität gefordert (und daher ist eine [selbst-]reflexive Haltung einzufordern und zu fördern). Damit geht es auch darum, eine Ambiguitätstoleranz zu „erwerben“ als Formen des Umgangs mit Verunsicherungen.

Aufgrund dieser Besonderheiten versteht sich die PW auch als eine „dichte“ Betreuungsvoraussetzung und soll als eine „Lernumgebung“ zwischen „Kolloquium, Supervision und Interpretationswerkstatt“ eine kontinuierlichen Begleitung darstellen und darüber vor allem eine Methodenkompetenzvermittlung und eine Diskursivierung über Interpretationen eröffnen (und „einüben“ helfen).

## 13. In welchen Aspekten ist Ihre Lehrveranstaltung besonders innovativ?

### → (Forschungs)Arbeit in der Gruppe – Intersubjektivität, Perspektivität, Kontextualität

Ganz generell stellt schon die Verknüpfung von Elementen und Ansprüchen der Themenzentrierten Interaktion (Cohn) und der Überlegungen zum Arbeiten in Gruppen mit Ansprüchen an das „akademische Lernen“ bezogen für die Ausbildung zu qualitativer Forschung eine Besonderheit dar.

- Besonders relevant ist hierbei das von Cohn angeregte Verständnis von Interaktionen in Gruppen entlang der Eckpunkte Individuum (Ich), Thema bzw. Arbeitsaufgabe (Es), Gruppe (Wir) und dem die Eckpunkte umgebenden, sozialen, politischen und kulturellen System (Globe). Darüber gelingt es, Perspektiven auf (psychologische/sozialwissenschaftliche) Fragestellungen zu richten, und diese nicht nur als Bearbeitung eines „Sach“-Themas zu verhandeln, sondern die Autor/innen der Bachelor- und Master-Arbeiten gleichsam mit zum Thema zu machen (dies ist die in der qualitativen Forschung zentrale Frage nach „Subjektivität“ und „Perspektivität“).
- Zudem gelingt es, auch explizit durch die TZI-Axiome „Störungen haben Vorrang“ und „Be you own chair(wo)man“ das Arbeiten und damit verbundene Fragen/Diskussionen in/mit der Gruppe zu steuern (hier sind Fragen innerhalb der qualitativen Forschung nach „Intersubjektivität“, „Argumentative Validierung“ zentral angesprochen).
- Schließlich erlaubt der Rekurs auf das Globe alle relevanten „Kontext“-Faktoren (also persönliche Verhältnisse, Studienbedingungen, gesellschaftliche Prozesse) mit in den Blickwinkel zu nehmen (damit ist nicht nur die gesellschaftliche Relevanz der Forschung angesprochen sondern die Bedingungen selbst, unter denen Forschung (und Ausbildung) stattfindet und die sich in den Forschungsergebnissen

\*Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01PL11094 gefördert. Die Verwendung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt beim Autor.

niederschlagen).

## → Jenseits der „einsamen“ Textarbeit – Perspektiven-Vielfalt/Triangulation

Ein zweiter mit der PW relevanter Akzent ist, dass ein Ansatz und eine Vorgehensweise vorgeschlagen ist, mit der qualitative Forschung konsequent in ihrer kommunikativen Verfasstheit angesprochen ist und eine konkrete Forschungspraxis angeboten wird, die sich gegen eine „einsame Textwissenschaft“ ausspricht und zumindest Perspektiven gegen eigene „blinde Flecken“ anbietet – und für Perspektivenvielfalt steht (hier finden die für qualitative Forschung zentralen Überlegungen der Perspektiven-Triangulation Eingang).

Dazu gehört in diesem Zusammenhang auch, im Zuge der Auswertung (aber auch schon bei der Konzeption der Studie) die Potenziale der Gruppe zu nutzen, was in der PW mit „Text in der Gruppe“ und „Gruppe im Text“ gefasst wird.

## → Peer-to-Peer – Selbstbestimmtes Lernen/peer-learning

Schließlich bietet die PW als kontinuierlicher Rahmen und mit dem Hinwirken auf das peer-to-peer-Arbeitsprinzip den teilnehmenden Studierenden eine zunehmende methodische Kompetenz für alle Fragen im Forschungsprozess.

Eine Schlussbemerkung: Der PW obliegt auch einem „ökonomischen“ Moment, denn – auch das ist ihr Hintergrund – sie ist entstanden, weil es unmöglich war, eine Fülle an Einzelarbeiten zu betreuen, es vielmehr galt einen Rahmen zu schaffen, der an die jeweiligen individuell erfahrenen Bedarfe ansetzt, die in der Regel eben keine „Einzelfragen“ sind, sondern grundsätzlich alle betreffen. Durch die konsequente Umsetzung des (moderierten) peer-to-peer gilt es, eine zu starke Hierarchisierung in Lehrende-Lernende aufzulösen und zunehmend in Richtung „peer learning“ (und d.h. auch Empowerment) überzugehen. Letztlich trägt die konsequente Umsetzung der Arbeit in Gruppen zu einer deutlich erhöhten Güte der Forschungsarbeiten bei.

## 14. Wenn Sie mit Ihrem Konzept einen oder mehrere der unter 9. genannten Bereiche besonders berücksichtigen, beschreiben Sie bitte kurz, wie Sie das machen!

- Der **Forschungsbezug** ist zentral in die PW integriert, wobei darauf abgezielt wird, dass die Studierenden in einem moderierten peer-to-peer zunehmend lernen, eine wissenschaftliche Arbeit zu konzipieren, umzusetzen und zu präsentieren.
- Der **Theorie-Praxis-Transfer** ist insofern in die Bachelor-/Master-Thesis eingeschrieben, als entweder „Problemstellungen“ aus der Praxis den Ausgangspunkt bilden oder z.T. gemeinsam mit Praxiseinrichtungen formuliert werden. Schließlich wird in jeder Arbeit explizit neben Reflexionen zum „methodischen Vorgehen“ die Frage nach deren „theoretischer und praktischer Relevanz“ gestellt und muss expliziert werden.
- Bei der PW ist auch der Aspekt der „**Interkulturellen Kommunikation**“ integraler Bestandteil als ein multimethodisches zu handelndes Thema, bei dem es um das Erkennen und Analysieren kultureller Differenz und um das Entwickeln einer „emischen“ Perspektive geht. In der PW wird grundsätzlich die Herausforderung, Fremdes verstehen und Unverständliches interpretieren zu müssen, fokussiert. Bei all den Arbeiten, die in der PW behandelt werden, geht es um ganz unterschiedliche Zusammenhänge, in denen kulturelle Differenz / Interkulturalität eine Rolle spielt; insbesondere bei der Erhebung und noch mehr bei der Auswertung der Daten.
- Bezogen auf den Aspekt „**Umgang mit Vielfalt**“ lässt sich sagen, dass zum einen diese Perspektive bei vielen der behandelten Themen Gegenstand ist, und vielmehr noch die Frage nach Differenz, Vielfalt/Polyphonie, Mehrperspektivität zentrales Element des Ansatzes darstellt.

# Gutes Studium durch gute Lehre – Lehrpreis\* 2015 der Hochschule Magdeburg-Stendal

Die nachfolgende Auswahl-Liste der in den letzten 2 Jahren behandelten Themen veranschaulicht dies eindrücklich:

## 2014

- "Nein, nein, nein, Warum soll ich meine Pflicht als Frau erfüll'n?"- Eine qualitative Studie zur gewollten Kinderlosigkeit bei Frauen (Romy Petersohn, 2014, M.Sc.-Thesis)
- Psychische Beschwerden bei Eltern und ihre Erklärungsversuche gegenüber ihren Kindern – Eine Interviewstudie (2014, M.Sc.-Thesis)
- "NATÜRLICH ist niemand die perfekte Mutter". Mutterschaft - Belastungen, Herausforderungen und Ressourcen. Interviews mit Müttern einer stationären Mutter-Kind-Vorsorgemaßnahme (2014, M.Sc.-Thesis)
- "Es ist ein Teil von mir geworden, obwohl es niemals ein Teil von mir sein wird". Zur psychischen Verarbeitung einer Transplantationserfahrung – Eine qualitative Befragung (2014, M.Sc.-Thesis)
- "Immer dieses online sein" – Wie Jugendliche Freundschaft über soziale Medien gestalten. Eine qualitative Interviewstudie (2014, B.Sc.-Thesis)
- Wieder (dazu ge) hören – Interviews mit Gehörlosen mit und nach einem Cochlea Implantat (2014, B.Sc.-Thesis)
- Die Organisation Krankenhaus aus Sicht von Grundschulkindern – Vorstellungen, Eindrücke, Erfahrungen. Eine qualitativ-empirische Arbeit (2014, B.Sc.-Thesis)
- Wege aus der Stimmlosigkeit nach Laryngektomie. Analyse von Autobiografien zum Erleben nach dem Verlust der natürlichen Stimmgebung (2014, B.Sc.-Thesis)
- "Mit jedem Satz ging es mir besser." Die Wirkfaktoren von psychologischer Onlineberatung per E-Mail aus Sicht der Klient/innen - Eine qualitative Analyse (2014, M.Sc.-Thesis)

## 2015

- "Aber es ist alles dafür da, damit ich mich änder'" – Eine Dokumentation einer intensiv sozialpädagogischen Einzelbetreuung (ISE); DVD und Begleittext (2015, M.Sc.-Thesis)
- Selbst- und Identitätsentwicklung nach traumatischer Querschnittslähmung (2015, M.-Sc.-Thesis)
- Wie ich etwas anders ge-Macht wurde und wie ich so sein kann. Eine Autoethnografie (2015, B.Sc.-Thesis)
- Zum Wandel des Umgangs mit Konflikten zwischen sich kümmernden erwachsenen Töchtern und ihren kümmerbedürftigen Müttern (2015, M.Sc.-Thesis)
- Das Phänomen des Fremdschämens und der eigenen Scham. Warum schämen wir uns für andere? Das Verborgene hinter der Fremdscham - Eine qualitative Studie (2015, M.Sc.-Thesis)
- Aufbruch in einen "unmöglichen Beruf" - über die Auseinandersetzung Psychoanalytikerin zu werden. Eine Autoethnografie (2015, M.Sc.-Thesis)
- Inszenierungen des Selbst auf der Bühne des Körpers. Eine ethnografische Interviewstudie zu Aspekten des Körpererlebens in der weiblichen Adoleszenz (2015, M.Sc.-Thesis)
- Sexuelle Identität und Sucht – Eine qualitative Studie zur Suchtgenese homosexueller Männer (2015, M.Sc.-Thesis)
- Akzeptanz von Homosexualität im deutschen Fussball – Eine inhaltsanalytische Auswertung von Internetforen (2015, B.Sc.-Thesis)
- Faszination Korea bei Jugendlichen – Die Hallyu-Wave-Szene in Deutschland. Eine Interview-Studie (2015, B.-Sc.-Thesis)
- Vom Ideal der heilen Welt – Eine Interviewstudie mit erwachsenen Kindern von Menschen mit psychotischen Störungen (2015, B.-Sc.-Thesis)
- Wie verrückt darf ich sein? Eine qualitative Untersuchung von eigenbetroffenen Psychologiestudierenden (2015, M.-Sc.-Thesis)
- Psychosoziale Arbeit mit Geflüchteten – Eine qualitative Interviewstudie über dieses herausfordernde Berufsfeld (2015, B.Sc.-Thesis)
- Abhängigkeit und Abstinenz(er)leben – Interviews mit abstinenten Alkoholikern (2015, M.Sc.-Thesis)
- Subjektives Sinnerleben im Substanzgebrauch von Methamphetamin. Qualitative Inhaltsanalyse von problemzentrierten Interviews mit ehemaligen Konsumenten (2015, B.Sc.-Thesis)

In Bearbeitung sind derzeit noch folgende B.Sc./M.Sc.-Thesis zu: Pflege und Intergenerationenbeziehungen (B.Sc.); Techno- und Drogen (M.Sc.); Maßnahmen der Arbeitsagenturen (2 M.Sc.; 1 B.Sc.); Elternschaft (B.Sc.); Psychose-Erfahrung (M.Sc.); Religion (M.Sc.), Tattoos (M.Sc.); Essstörungen (M.Sc.); Inklusion (M.Sc.). Ab Wintersemester 2015/16 kommen ca. 15-20 neuen Themenstellungen hinzu.